

Zwischen Konflikt und Konsens : Gemeinden und Obrigkeit im fürstbischöflichen Birseck

Autor(en): **Berner, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **57 (1992)**

Heft 10: **Geschichte 2001 : Mitteilungen der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwischen Konflikt und Konsens: Gemeinden und Obrigkeit im fürstbischöflichen Birseck

Hans Berner

Bäuerlicher Widerstand in der Frühen Neuzeit gehört seit ca. 20 Jahren auch im deutschen Sprachraum zu den intensiv bearbeiteten Forschungsthemen. Eine Vielzahl mittlerweile untersuchter Aufstände und Revolten belegt, dass im Alten Reich zwischen Bauernkrieg und französischer Revolution die ländliche Bevölkerung gegenüber den Herrschaftsträgern keineswegs in dumpfer Ergebenheit verharrte. Bei genauerer Beobachtung lässt sich ein breites Spektrum von Konfliktformen aufdecken, die nicht nur aus gewaltsamen Erhebungen bestanden, sondern sich auch in weniger spektakulären Vorgängen äusserten: etwa in rechtlichen Auseinandersetzungen vor gerichtlichen Instanzen oder in passivem Widerstandsverhalten. Der Umstand, dass wir es nach

1525 meist mit regional begrenzten Ereignissen zu tun haben, macht es allerdings schwierig, Ergebnisse, wie sie aus der Untersuchung eines bestimmten Gebietes hervorgehen, voreilig zu verallgemeinern. Bei allem Bemühen um allgemeingültige Resultate ist es bei der Erforschung bäuerlichen Widerstandes unerlässlich, sich auf die Besonderheiten eines jeweiligen Untersuchungsgebietes einzustellen. Eines der Projekte für die neue Baselbieter Geschichte beschäftigte sich mit dem politischen Gewicht der Gemeinden im frühneuzeitlichen Birseck, das bis 1792 zum Fürstbistum Basel gehörte. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie sich für die Gemeinden nach einer vergleichsweise günstigen Phase im 16. Jahrhundert die Handlungsspielräume gegenüber dem bischöflichen Landesherren im 17. und 18. Jahrhundert gestalteten. Für die

Baselbieter Geschichte ist dabei vor allem von Interesse, wie stark sich die gemeindlich-politischen Strukturen im fürstbischöflichen Birseck von denjenigen im alten Kantonsteil unterschieden, dem es 1815 angeschlossen wurde. Es ist in diesem Zusammenhang wichtig, die beiden Begriffe "Dorf" und "Gemeinde" auseinanderzuhalten. Das Dorf umfasste die gesamte Bevölkerung einer Siedlung mit Männern und Frauen, Alten und Jungen, Bauern und Taunern, Bürgern und Hintersassen. Im Dorf lebten unterschiedliche soziale Gruppen neben-, mit- und gegeneinander. "Gemeinde" dagegen ist ein institutionell-politischer Begriff, bezieht sich auf die dörfliche Bürgerschaft als Korporation und bezeichnet im eigentlichen Sinn die Versammlung der (männlichen) Bürger mit eigenem Hausstand. Die Gemeinde(versammlung) als beschliessen-

**Diese Seite stand nicht für die
Digitalisierung zur Verfügung**

**Cette page n'a pas été disponible
pour la numérisation**

**Questa pagina non era a
disposizione di digitalizzazione**

**This page was not available for
digitisation**

sowie die massive, ungeordnete Waldbewirtschaftung.

Die mikrodemographischen Verhältnisse erwiesen sich als äusserst bewegt; insbesondere die immer noch hohe Kindersterblichkeit und die temporäre Wanderung spielten aus der Sicht des einzelnen Haushalts eine grosse Rolle. Ferner zeigt eine genauere Untersuchung der Vererbung, dass weniger gemäss den schriftlich fixierten Normen in der Landesordnung als nach im Alltag eingespielten Kategorien geteilt wurde und dass eine Mehrheit der Erbgänge überhaupt nicht nach einem gängigen Schema abliefen, das Besitzkontinuität über Generationen gewährleistet hätte; im Gegenteil, es kam immer wieder zu Betriebsaufteilungen bzw. zu "Hilfslösungen" beim Generationenübergang. Die "Gotthelf'schen" Vorstellungen vieler HistorikerInnen und LaiInnen von geordneten, über Generationen hinweg Stabilität garantierenden Erbgängen gelten, wenn überhaupt, vor allem für Gebiete mit strikter Anerbenteilung und auch da nur für die grossen Betriebe und für die Männer, die erbten. Dass die Erbverhältnisse in einer Gesellschaft mit gegen zwei Dritteln Kleinbauern- und Taunerhaushalten und

für die Frauen ganz anders aussahen, nämlich viel labiler und ungesicherter, wird bei der Untersuchung einer kleinbäuerlichen Gesellschaft wie derjenigen des oberen Baselbiets deutlich. Hier lässt sich erkennen, wie unsere VorfahrInnen mit Instabilität und Unsicherheit leben und dabei grosse Flexibilität an den Tag legen mussten. Dabei zeigt sich die wider Erwarten eher untergeordnete Bedeutung der Verwandtschaft für die sozialen Beziehungen in dieser Gesellschaft. Die Leute waren in hohem Mass auf sich selber angewiesen, um zu überleben. Sie pflegten dabei keine reine Subsistenzorientierung. Das Nebeneinander von profitorientiertem, ja spekulativem "marktwirtschaftlichem" und subsistenzorientiertem Denken und Handeln war für die Angehörigen aller Schichten typisch. Faszinierend ist das komplexe System der wirtschaftlichen Beziehungen in dieser ländlichen Gesellschaft, das zu einem sehr grossen Teil auf Giralbeziehungen und Buchgeld beruhte, so dass sich letztlich die aufgesplitterten, unterverpfändeten bzw. weiterverliehenen Obligationen (im weitesten Sinn des Wortes) den ebenfalls miniaturisierten Bodenzinsforderungen anglichen. Sowohl auf ei-

ner individuellen als auch auf einer gesamtgesellschaftlichen Ebene kann dies als Risikominimierungsstrategie angesehen werden.

Revisionsbedürftig sind klassische Vorstellungen über die soziale Struktur dieser Gesellschaft. Im dörflichen Alltag reproduzierte sich keineswegs einfach eine ökonomisch begründete Schichtung, sondern soziale Unterschiede wurden im Rahmen vielfältiger Distinktionsstrategien zum Ausdruck gebracht. Nur so lässt sich erklären, dass sozialer Status und ökonomische Lage eines Haushalts sich oft nicht entsprachen. Eine Rangkategorie von zentraler, für die Menschen dieser Gesellschaft existentieller Bedeutung begründete die Ehre mit ihren Ritualen der Herausforderung und der Wiedereingliederung.

Eine andere grundlegende Ungleichheit war jene zwischen den Geschlechtern. Sie lässt sich in vielen Bereichen von Leben und Alltag einer dörflichen Gesellschaft feststellen (z.B. als weitgehender Ausschluss der Frauen von der Immobilienvererbung oder als totaler Ausschluss vom Bodenmarkt etc.). Vor allem im Bereich der vorehelichen Kontakte

und Sexualität bestanden starke Asymmetrien zwischen den Handlungsräumen von Frauen und Männern. In der Kultur der jungen Unverheirateten und ganz besonders in den entsprechenden Konfliktfällen, wird für alle Männer und Frauen sichtbar inszeniert, was einer Frau zusteht und was einem Mann. Die Diskriminierungen der Frauen zeigen sich auf allen Ebenen: im Bereich des Alltags (z.B. beim Kiltgang), auf der gesetzlichen Ebene (Ehegerichtsordnung) oder in der

Rechtsprechung des Ehegerichts. Risiken und negative Konsequenzen nicht normgerechten Verhaltens wurden sehr einseitig den Frauen aufgebürdet.

Mit der Rekonstruktion der Lebensgeschichte von Hans Abt, dem Sohn des langjährigen Dorfvorstehers, der beinahe zu einem sozialen Aussenseiter geworden wäre, soll aufgezeigt werden, wie die verschiedenen in dieser Arbeit behandelten Aspekte des Alltags einer vorindustriellen dörflichen Gesell-

schaft, aber auch deren strukturelle Entwicklungen und Zwänge in den Text des Lebens eines Mannes aus der Oberschicht eingewoben waren.

Albert Schnyder-Burghartz: Alltag und Lebensformen auf der Basler Landschaft um 1700. Vorindustrielle, ländliche Kultur und Gesellschaft aus mikrohistorischer Perspektive. Bretzwil und das obere Waldenburger Amt von 1690 bis 1750, Diss. Basel, Liestal 1992 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft, Band 43)

Impressum

Geschichte 2001

**Mitteilungen der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte Nr.10/Dez. 1992
Erscheint sporadisch als Beilage zu den Baselbieter Heimatblättern.**

**Redaktion: Forschungsstelle Baselbieter Geschichte, Ruedi Epple-Gass
Goldbrunnenstr. 14 4410 Liestal, 061 925 61 04**